

Citation style

Schweisthal, Nina: review of: Wilfried von Bredow, Grenzen. Eine Geschichte des Zusammenlebens vom Limes bis Schengen, Darmstadt: Theiss, 2014, in: Rheinische Vierteljahrsblätter, 79 (2015), p. 255-257, DOI: 10.15463/rec.reg.178485424

First published: Rheinische Vierteljahrsblätter, 79 (2015)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Variantenwörterbuchs aus der Außenperspektive die ihrer Einschätzung nach einschlägigen Wörter anstrichen. Das muss man bedenken, wenn man den verallgemeinernden Befund interpretieren will, dass die Schweizer Quellen die höchste Variantendichte aufwiesen, die österreichischen eine mittlere und die deutschen die niedrigste. Speziell bei Qualitätszeitungen mit großer Reichweite verhält es sich beispielsweise so, dass die Variantendichte bei der österreichischen ‚Neuen Presse‘ höher ist als bei der ‚Frankfurter Allgemeinen Zeitung‘ und der ‚Neuen Zürcher Zeitung‘.

In zusammengefasster Form gehen die in dieser Besprechung genannten und weitere Befunde in das bilanzierende Kapitel 6 ein, das mit einem Ausblick endet: Von den künftigen Möglichkeiten i. einer ‚Überwindung‘ der Plurizentrik in dem Sinne, dass die Varianten zwar erhalten bleiben, aber ihre regionale Markierung verlieren, und ii. einer Erhaltung der Plurizentrik als sprachlandschaftsbildenden Faktors und Identitätsbildners erscheint Regula Schmidlin die zweite als wahrscheinlicher und – hier erlaubt sie sich auch einmal eine Wertung – ökologisch günstiger. Unter diesem letztgenannten Gesichtspunkt stimmt positiv, dass die von ihr beobachteten Ergebnisse für und nicht, wie Lüdi⁶ auf Basis des Befunds für das Französische generalisierend geurteilt hatte, gegen eine stabile Plurizentrik sprechen.

Auf Basis einer soliden Empirie hat Regula Schmidlin ihre Ergebnisse methodisch sauber gewonnen und theoretisch reflektiert dargelegt. Sie tut das in argumentativ überzeugender Weise und in einem zwar anspruchsvollen, jedoch stets gut lesbar bleibenden Stil. Der Leser ist für ausführliche Register zu Sachen und Personen dankbar. Damit, dass sie schweizerische orthographische Besonderheiten – nein: gleichberechtigte Varianten – wie die *ss*-Schreibung für *ß* praktizierte, hat sie dem Gedanken der Plurizentrik gleich selber aktiv gedient. Dafür, dass sie das akzeptierten, sei den Reihenherausgebern und dem in Deutschland ansässigen und international agierenden Verlag ebenfalls gedankt.

Passau

Rüdiger Harnisch

⁶ Georges Lüdi, French as a pluricentric language, in: Michael Clyne (Hg.), Pluricentric Languages. Differing Norms in Different Nations (Contributions to the Sociology of Language 62), Berlin 1992, S. 149–178.

WILFRIED VON BREDOW: Grenzen. Eine Geschichte des Zusammenlebens vom Limes bis Schengen, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2014, 192 S. ISBN: 978-3-8062-2894-6.

Das Thema ‚Grenzen‘ ist und bleibt ein aktuelles Thema, und das nicht nur in der Politik, sondern auch in der Wissenschaft. Von diesem zumeist interdisziplinär orientierten Interesse zeugen beispielsweise die 2013 an der Universität Freiburg veranstaltete Tagung ‚Grenzen und Räume am Oberrhein‘, das Motto des 2. Göttinger Nachwuchsforums 2014 ‚Grenzen – Teilen, Errichten, Überschreiten‘ sowie die Konferenz ‚Borders of Orders – Grenzziehungen, Konflikte und soziale Ordnung‘ an der Goethe-Universität Frankfurt am Main im November 2014. Besonders bei Historikerinnen und Historikern der Frühen Neuzeit findet die Beschäftigung mit ‚Grenzen‘ derzeit großen Anklang, man vergleiche etwa das Sujet ‚Grenzen und Grenzüberschreitungen‘ der 8. Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft der ‚Frühen Neuzeit‘ 2009 in Aachen¹ oder die gerade fertiggestellte Bonner

¹ Vgl. die Tagungsberichte auf der Plattform H-Soz-u-Kult: Tagungsbericht Grenzen, Räume und Identitäten am Oberrhein und in seinen Nachbarregionen von der Antike bis zum Hochmittelalter. 13.11.2013–16.11.2013, Freiburg im Breisgau, in: H-Soz-u-Kult, 24.03.2014, <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=5277>>; Tagungsbericht Grenzen – Teilen, Errichten, Überschreiten. 2. Göttinger Nachwuchsforum. 31.01.2014–01.02.2014, Göttingen, in: H-Soz-u-Kult, 28.04.2014, <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=5333>>; Call for Papers

Habilitationsschrift ‚Die Beschreibung des Raums. Territoriale Grenzziehungen im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation‘ von Andreas Rutz.

Auch das unlängst erschienene Buch des Politikwissenschaftlers Wilfried von Bredow beschäftigt sich mit dem Phänomen ‚Grenzen‘, greifbar gemacht als eine mehrere Jahrhunderte respektive Jahrtausende Menschheitsgeschichte umfassende ‚Geschichte des Zusammenlebens vom Limes bis Schengen‘. Vor dem Hintergrund einer im Zeitalter von Globalisierung, Terrorismus und Massenmigration zunehmend ambivalenten Gewichtigkeit staatlicher Grenzen widmet sich das Werk folgenden Themenbereichen und Zielen: 1. einem „weiten historischen Blick, um die Formen- und Funktionsvielfalt von Grenzen aufzuzeigen“ (S. 13), 2. einer „Analyse der gegenwärtigen internationalen Politiktekonik [...], um die Faktoren, die auf eine Abwertung politischer Grenzen hinauslaufen, gegen solche abwägen zu können, die gerade im Gegenteil zu ihrer Aufwertung führen“ (S. 13) sowie 3. einer „Anthropologie der Grenze“ (S. 13). Von Bredows Leitthese lautet dabei wie folgt: „Wenn wir das Phänomen der politischen Grenzen untersuchen, sind wir nicht nur einem Schlüsselkonzept der Politik auf der Spur, sondern einem Grundzug in der Entwicklung der Menschen als kulturell geprägte, soziale und vor allem als politische Wesen“ (S. 13).

Das dem Band zugrundeliegende historische Form- und Bedeutungsspektrum von ‚Grenzen‘ lässt sich besonders deutlich in den englischen Übertragungen des Begriffes ausmachen, die letztlich eine Grenztypologie ermöglichen. So wird unterschieden zwischen a) *frontier* als einer „einseitig offene[n] Grenze [...] im Zuge der politischen und kulturellen Expansion einer machtpolitisch überlegenen Großgruppe“ (S. 107), b) *boundary* „für den mehr oder weniger exakt festgelegten und von den Anrainerstaaten in der Regel (manchmal nur vorläufig) anerkannten, manchmal auch heftig umstrittenen Verlauf der Grenzlinie“ (S. 107) und c) *border* als „Bezeichnung für das jeweilige Randgebiet an einer Grenzlinie“ (S. 107). Hinzu kommt der Begriff *borderlands* für „unmittelbare Randgebiete an einer Grenze“ (S. 107).

Gegliedert nach verschiedenen, mit treffenden Fallbeispielen angereicherten Teilaspekten finden in der Monographie unter anderem folgende ‚Grenzen‘ Berücksichtigung: einstige Imperiumsgrenzen wie der Limes oder die Chinesische Mauer (S. 34–40), der 38. Breitengrad als Grenze zwischen Nord- und Südkorea (S. 56–59), die Berliner Mauer und die innerdeutsche Grenze (S. 59–67), diverse europäische Grenzregionen wie diejenige zwischen Deutschland und Polen (S. 80–85), die ehemalige ‚Frontier‘ in Nordamerika (S. 91–95), die „gute Grenze“ zwischen den USA und Kanada (S. 95–97) und die „böse Grenze“ zwischen den USA und Mexiko (S. 98–101), damit verbunden die zunehmende Grenzaufrüstung nach 9/11 (S. 102–105), der Grenzzaun zwischen Israel und den Palästinensergebieten (S. 148–151) sowie das eingezäunte Bangladesch (S. 151–155). Darüber hinaus wird ein kritisch hinterfragender Ausblick auf gegenwärtig vielfach diskutierte Themen wie ‚Grenzenloses Schengenland?‘ (S. 86–89) und ‚Welt ohne Grenzen? Globalisierung und neue Raumkonstellationen‘ (Kapitel IX, S. 157–171) geworfen.

Besonders hervorzuheben ist, dass sich von Bredows Darstellung nicht nur auf der Makroebene im Sinne von ‚Wem gehört das Land – und wem das Meer? Grenz- und Territorialkonflikte‘ (vgl. Kapitel VIII, S. 139–155) bewegt, sondern auch die von vielen Menschen unmittelbar erfahrbare und prägende Mikroebene von ‚Grenzen‘ in den Blick nimmt. Hiervon zeugen beispielsweise Kapitel VI ‚Isoliert oder gemeinsam an der Peripherie: Leben in Grenzgebieten‘ (S. 107–121) und Kapitel VII

Borders of Orders – Grenzziehungen, Konflikte und soziale Ordnung, Exzellenzcluster ‚Die Herausbildung normativer Ordnungen‘, Goethe-Universität. 28.11.2014–29.11.2014, Frankfurt am Main, in: H-Soz-u-Kult, 13.06.2014, <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=25236>>; Tagungsbericht Grenzen und Grenzüberschreitungen. Stand und Perspektiven der Frühneuzeitforschung. 8. Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft ‚Frühe Neuzeit‘ im Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands. 24.09.2009–26.09.2009, Aachen, in: H-Soz-u-Kult, 09.12.2009. <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=2899>.

„Auf Schleichpfaden: von Schmugglern, Schleppern und Schleusern“ (S. 123–137). Eingängig wird die Darstellung der Mikroebene vor allem durch die Einbindung prosaischer Textauszüge unter anderem aus Dino Buzzatis Roman ‚Die Tatarenwüste‘ oder der Erzählung ‚Im Grenzland‘ von Sherko Fatah.

Die nuancierte Perspektive von Bredows lässt ihn schließlich zu dem Fazit gelangen, dass Grenzen „nicht nur eine überall und immer in der politischen Geschichte der Menschen auftauchende Einrichtung“ (S. 185) sind, sondern darüber hinaus durch eine umfassende Untersuchung ihrer Formen und Funktionen „ziemlich präzise Rückschlüsse auf die jeweilige Weltsicht, die Ziele und die politischen Methoden von Akteuren, seien es nun vorstaatliche Gruppen oder große Imperien, Staaten, inter- oder supranationale Verbände oder auch Individuen in Grenzregionen mit ihren speziellen lokalen Bezügen zur Grenze“ (S. 185), zulassen. Das gesamte Spektrum von Hoffnungen und Erfahrungen unzähliger Generationen sei in ihnen aufgehoben; Grenzen seien ein Barometer für die Politik (S. 185).

Diese Schlussfolgerung lässt erkennen, dass das Buch an sich keine vollkommen neuen Erkenntnisse liefert. Die Leistung des Autors besteht vielmehr darin, ein äußerst komplexes, immer wiederkehrendes Phänomen, nämlich das der ‚Grenze‘, von einem aktuellen Standpunkt aus auf das Wesentliche reduziert und insbesondere durch die ausgewogene Anreicherung mit Bild- und Textmaterial auch für Nicht-Fachwissenschaftler verständlich dargelegt zu haben. Dabei versteht sich von selbst, dass ein auf insgesamt 192 Seiten gedrängter, an ausgewählten Fallbeispielen orientierter Überblick über fast zwei Jahrtausende Grenzgeschichte nicht in jedem Punkt den ohnehin unterschiedlichen wissenschaftlichen Ansprüchen z.B. nach Vollständigkeit und Kohärenz gerecht werden kann. Bedeutend ist, dass Wilfried von Bredow trotz alledem der Spagat zwischen einer theoretisch-fundierten und exemplarisch-veranschaulichenden Darstellung gelingt – und das, ohne dabei an Evidenz einbüßen zu müssen.

Trier

Nina Schweisthal

MANFRED BECKER-HUBERTI, HEINZ FINGER: Kölns Bischöfe: Von Maternus bis Meisner, Köln: Greven 2013, 332 S. ISBN: 978-3-7743-0607-3.

Rechtzeitig zum 2013 gefeierten Jubiläum ‚1700 Jahre Erzbistum Köln‘ legten Manfred Becker-Huberti und Heinz Finger einen Band mit kurzen Biographien aller bekannten 94 (Erz-)Bischöfe vom 313 bezeugten Maternus bis zu Joachim Kardinal Meisner vor. Das Porträt des Letzteren stammt (als einziges) aus der Feder des Würzburger Ordinarius‘ und vormaligen Kölner Weihbischofs Friedhelm Hofmann. Auch die beiden Hauptautoren standen bzw. stehen im Kirchendienst: Becker-Huberti war fast zwei Jahrzehnte lang Leiter der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Erzbistums, und Finger ist Direktor der Kölner Diözesan- und Dombibliothek.

Das Buch besteht im Kern aus den – in chronologischer Reihenfolge angeordneten – biographischen Artikeln. Sie sind nach Epochen in acht Abschnitten mit den folgenden Überschriften zusammengefasst: [1.] ‚Die Bischöfe in römischer und fränkischer Zeit‘ (S. 11–37), [2.] ‚Vom ersten Erzbischof bis zum ersten Erzbischof mit fürstlicher Macht‘ (S. 38–61), [3.] ‚Die Erzbischöfe des Hochmittelalters‘ (S. 62–131), [4.] ‚Die spätmittelalterlichen Erzbischöfe‘ (S. 132–161), [5.] ‚Die Kurerzbischöfe der Reformationszeit‘ (S. 162–178), [6.] ‚Die Bischöfe in der Zeit der Katholischen Reformation‘ (S. 179–213), [7.] ‚Die Bischöfe nach der Säkularisation und im Kulturkampf‘ (S. 214–248) sowie [8.] ‚Die Bischöfe in der Zeit von der Weimarer Republik bis 1988‘ (S. 249–273). Die ersten fünf Abschnitte bilden wiederum ein erstes Kapitel ‚Die Kölner Erzbischöfe von 313 bis 1577‘ (S. 11–178) und stammen von Heinz Finger; die anschließenden drei, geschrieben von Manfred Becker-Huberti, stehen – als zweites Kapitel – unter der Überschrift ‚Die Kölner Erzbischöfe seit 1577‘ (S. 179–273). Als drittes und letztes Kapitel folgt die sehr kurze Würdigung Kardinal Meisners durch Bischof Hofmann (S. 274–280).